

# Osttiroler Heimatblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 6

Donnerstag, 27. Juni 1991

59. Jahrgang

Hans Waaschler:

## Zur Geschichte der »Osttiroler Heimatblätter«

Wann immer von den Osttiroler Heimatblättern die Rede ist, muß der Name Karl Maister fallen. Er gründete 1924 dieses Blatt mit der erklärten Absicht, dem dritten Landesteil eine heimatkundliche Zeitschrift zu geben, wie es in Nordtirol die »Tiroler Heimatblätter« und in Südtirol den »Schlern« gibt. Er verband mit dieser Absicht mit Sicherheit noch eine andere: Osttirol sollte, weil geographisch vollständig vom übrigen Tirol getrennt, seine unveränderte und unveränderliche Zugehörigkeit zum Stammland auf kulturellem und historischem Gebiet wie sämtlichen weiteren Lebensbereichen immer wieder unter Beweis stellen können, damit die Osttiroler Osttiroler bleiben und nicht zu Westkärntnern werden: Ein unantastbares und unverrückbares Ziel! — Er erkannte, daß hierfür eine gewisse geistige Selbständigkeit Voraussetzung ist, und versuchte, über die Osttiroler Heimatblätter seinen Beitrag hierzu zu leisten. Dafür ist ihm zu danken.

1924, dem Jahr der Gründung, war er Kooperator in Mauri i. O., aber noch im gleichen Jahr wurde er nach Anras versetzt, wo er die in Matrei begonnenen Arbeiten intensiv fortsetzte. Zu seinen umfangreichen Archivarbeiten kamen die Bemühungen um neue Glocken, um das Kriegerdenkmal und um die Renovierung des Antoninskircheleins (Anras). Er verfaßte, wie in Matrei, eine Ortsgeschichte und besorgte nebenbei auch das Kustodiat des Heimatmuseums in Lienz. 1935 wurde er Pfarrer von Nikolsdorf, wo er seine heimatkundliche Tätigkeit fortsetzte.

Nach seiner Verhaftung durch die Nationalsozialisten wegen eines von der Zensur abgefangenen Briefes, dessen Empfänger — also nicht Schreiber — er war, mußte er für etwa acht Monate ins Gefängnis. Nach seiner Freilassung erhielt er Bezirksverbot und ging als Kooperator nach St. Paul im Lavanttal. 1945, nach dem Ende des Krieges, kehrte Karl Maister in seine Pfarre nach Nikolsdorf zurück und setzte seine unterbrochene kulturelle Tätigkeit fort. Aber die Gefangenschaft und Entehrungen anderer Art hatten seine Gesundheit zerrüttet und nach langem Leiden starb er am 15. Dezember 1951 zu Nikolsdorf.

Es war Karl Maister bei seinen beruflichen und sonstigen vielseitigen Verpflichtungen nicht möglich, auch die Redaktion der Heimatblätter selber zu besorgen: Der Redakten-

mußte oder sollte, wenn nicht andernfalls technische Schwierigkeiten entstehen sollten, in Lienz selber oder in nächster Nähe der Stadt wohnen.

So kam es, daß den 1. Jahrgang Richard Schneider redigierte, den 2. Alfons Niederegger, den 3. Erich Winkler, den 4. Maister/Piller/Winkler, den 5. bis 8. André Piller, den 9. und 10. Walter Feinsipp, den 11. bis 13. Andreas Veider. Man ersieht schon aus diesem häufigen Wechsel der Redakteure, daß es bei der Besetzung dieser wichtigen Stelle dauernd Schwierigkeiten gab.

1936 wurde mit dem 13. Jahrgang das Erscheinen der Heimatblätter eingestellt, »weil der heimatkundliche Stoff erschöpft ist«. — Zu dieser Begründung die Meinung des Verfassers dieses Rückblickes: Heimatkundlicher Stoff erschöpft sich nie. In geringerem oder größerem Umfang entsteht er unentwegt neu; es kommt nur darauf an, ihn zu erfassen. Eine Voraussetzung hierfür ist, sich nicht ausschließlich auf historische oder verwandte Themen zu beschränken, sondern gegenwartsbezogene Stoffgebiete in dem Umfang heranzuziehen, in welchem sie sich anbieten. Heimatkunde besteht ja nicht ausschließlich aus Vergangenheit, sondern auch aus Gegenwart, nicht nur aus Geschichte; es kommt noch manches dazu.

Nach 1936 schwiegen die Heimatblätter durch zehn Jahre. Aber in der Nummer des »Osttiroler Bote« vom 1. Mai 1946 kündigte Franz Kranebitter die »Neue Folge der Osttiroler Heimatblätter« an und am 26. Juli erscheint die 1. Nummer des 14. Jahrganges.

Karl Maister schreibt hierzu: »Früher als wir zu hoffen wagten, ist es möglich geworden, mit dem 'Osttiroler Bote' eine heimatkundliche Beilage erscheinen zu lassen, freilich vorerst im bescheidensten Umfang von vier Seiten im Monat. Osttirol verdankt dieses 'freudige Ereignis' dem Bezirksobmann der Osttiroler Bauernschaft, Franz Kranebitter, und den leitenden Männern der Bez. Bauernkammer als Herausgeber des 'Osttiroler Bote'. In voller Erkenntnis der großen Bedeutung der Volks- und Heimatkunde für die kulturelle Einstellung des gesamten Bauerntums haben sie sich unermüdlich um die Erlangung der notwendigen Lizenz von seiten der britischen Militärregierung bemüht, die im Mai 1946 erteilt wurde.

Daß die heute führenden Männer Osttirols sich dieser Angelegenheit so warm angenommen haben, ist sehr erfreulich, aber fast noch erfreulicher und entscheidender wirkt die Tatsache, daß in der Bevölkerung selbst ein großes Verlangen nach dem Wiedererscheinen der 'Heimatblätter' besteht, denn in all den 13 Jahren, da die alten 'Osttiroler Heimatblätter' erschienen durften (1924 - 1936) wurde nicht so oft nach ihrem Schicksal und ihrem Befinden gefragt, als in den letzten 10 Monaten gesagt wurde, daß man sich ehrlich danach sehne, wiederum solche Blätter in die Hand zu bekommen. Und meist waren es 'Leute aus dem Volk', die so sagten, nicht 'Interessenten aus Fachkreisen'. Das war bestimmend dafür, die neue Folge der 'Osttiroler Heimatblätter' aus der Taufe zu heben. Wenn solche Äußerungen — und ebenso der offene Brief in der 'Tiroler Bauernzeitung' vom vergangenen Winter — ehrlich gemeint waren, dann dürfen wir uns freuen und dürfen hoffen, daß die Blätter wieder gute Aufnahme finden und, was das Wichtigste ist, auch einen weiten Kreis von Mitarbeitern gewinnen werden! Die Heimatblätter wollen in erster Linie helfen, wieder festen Boden zu bekommen, den Boden, der uns z. T. entzogen, z. T. von uns freventlich verlassen worden ist, wieder zu erobern, nach all der unseligen Unrast und Verblendung der letzten Jahre endlich wieder an der Heimat in Ehrfurcht sich zu erfreuen und durch Freude und Ehrfurcht zur Liebe und durch sie zum Dienst an der Heimat zu kommen.«

Mit dem 17. Jahrgang übernahm auf Ersuchen von Karl Maister der Verfasser dieses Berichtes die Redaktion der Heimatblätter und behielt sie bis 1991, also durch 42 Jahre.

Die Erfahrungen mit den ersten 16 Jahrgängen hatten gelehrt, daß an einen Umfang wie bei den »Tiroler Heimatblättern« oder beim »Schlern« nicht zu denken ist: Die Basis der Mitarbeiter war zu schmal, man mußte sich auf einen geringeren Umfang beschränken.

Zunächst erschienen 14-tägig 4 Seiten (15., 16. und 17. Jahrgang), dann monatlich 8 Seiten (18. bis 22. Jahrgang). Mit dem 23. Jahrgang mußte auf 4 Seiten im Monat zurückgegangen werden, um durchzukommen. Dieser Umfang erwies sich als tragbar und

wird bis heute (59. Jahrgang) eingehalten. Außerdem erschienen fallweise Sondernummern.

Langjährige Mitarbeiter sollen bei diesem Rückblick nicht unerwähnt bleiben: Elsbeth Obererlacher (E. Angerle), Rudolf Granichstädten Cerva, Rudolf Gschließer, Norbert Hölzl, Erwin Kolbitsch, Franz Kollreider, Hans Kramer, Hans Ladstätter, Florentin Nothegger, Josef Oberfurcher, Josef Ohnberger, Otto Stolz, Josef Weingartner, Emma Tutschnig, Hermann Wiesflecker, Peter Wolsegger, Josef Windhager, Alois Knöfler, Hans Tro-

ger, Wilhelm Alzinger, Anton Dörner, Rosa Ghedina, Alois Heinrieh, Ignaz Ingruber, Maria Hornung, Eduard Kofler, Josef Kugler, Hans Kurzhaller, Siegmund Kurzhaller, Meinrad Pizzinini, Thomas Tiefenhacher, Kamillo Trotter, Franz Unterkircher und dazu natürlich die Redakteure Karl Maister, Andreas Veider und Hans Waschglar.

Es ist hier nicht nur den Genannten, sondern einer ganzen Reihe weiterer Mitarbeiter zu danken; sie hier alle aufzuzählen, ist leider nicht möglich, und sie werden gebeten, diese Unterlassung zu entschuldigen.

Erwin Kolbitsch:

## Probleme der Stadtgemeinde Lienz am Beginn dieses Jahrhunderts

Da sich das 20. Jahrhundert langsam zu Ende neigt, dürfte es nicht uninteressant sein, die Probleme der Lienzener Gemeinde am Beginn dieses Jahrhunderts in Erinnerung zu rufen.

Als Unterlagen benutze ich nur Zeitungsberichte aus damaliger Zeit.

Die Gemeindevahlen im Jahre 1900 standen hauptsächlich unter dem Motto: **Umstellung auf weltliche Lehrer an der Knabenvolksschule in Lienz.** Mit dem Sieg der Fortschrittspartei wurde in der Gemeinderatssitzung am 26. Juni 1900 mit 15 gegen 3 Stimmen dieser Übergang vollzogen. Das neue Landesschulgesetz vom Jahre 1892 bestimmte nämlich, daß nur nach Vorschrift geprüfte Lehrer angestellt werden dürfen. Bisher wirkten an der Lienzener Knabenschule Patres aus dem hiesigen Franziskanerkloster. Ihr Gymnasial- und Theologiestudium genügte bisher, um als Lehrer wirken zu können. Ihre ersprißliche, über 100 Jahre dauernde schulishe Tätigkeit wurde bereits in den Heimatblättern vom Jahre 1949 ausführlich gewürdigt.

Nach Ausschreibung der Lehrstellen langten 27 Gesuche ein. Daraufhin erfolgte eine eingehende Prüfung aller Ansuchen durch den Ortsschulrat und Ende August 1900 erfolgte die Wahl der neuen Lehrer durch den Gemeinderat. In der Folge gab es — wie zu erwarten — verschiedene Vorwürfe und Einwände über die getroffene Wahl und natürlich auch über den Wechsel des Lehrpersonals.

Doch die Anerkennung des neuen Lehrkörpers durch Bezirks- und Landesschulinspektor beruhigte die Gemüter und veranlaßte die Stadtgemeinde, den neuen Lehrern eine namhafte Bezugserhöhung zuteil werden zu lassen, um sie unabhängiger und noch berufs-freudiger zu machen.

Das zweite Problem, das die Gemeinde zu lösen hatte, war die **Schulraumfrage für die Knabenschule.** Die Notwendigkeit war gegeben, da man sogar eine 6. Klasse errichten mußte, die in einem Gasthaus, in den Lokalitäten der gewerblichen Fortbildungsschule untergebracht wurde. Gemeindevausschuß und die Mehrheit der Lienzener Bevölkerung entschlossen sich nicht für ein Stückwerk, sondern für die Erbauung eines Schulhauses, das allen Anforderungen entsprechen sollte. Dabei mußten Platzlage, Luft, Licht und Bewegungsfreiheit berücksichtigt werden.

Da sich die Verhandlungen mit dem Besitzer des in Aussicht genommenen Bauplatzes zerschlugen, erwarb man einen Baugrund in

der Fr. Defregger-Straße. Doch dagegen gab es starke Opposition unter dem Vorwande, daß dieser Bauplatz zu wenig zentral gelegen sei und somit den Besuch der Schulmesse beeinträchtige. Durch diese Gegnerschaft entstand Druck auf den Besitzer des Hölzgartens, wodurch er immer nachgiebiger wurde. Zuerst räumte er nur einen kleinen Streifen seines Grundes ein, der allerdings den Gemeindevätern zu klein schien, dann aber gab er nach und stellte den ganzen Platz zur Verfügung. Ohne Erwerbung des oberen Platzes hätte die Gemeinde dies niemals erreicht. Bürgermeister Rohrer war allerdings der Meinung, daß man, wenn die hantliche Entwicklung der Stadt fortschreite, den Vorwurf bekommen werde, dies beim Schulhausbau nicht berücksichtigt zu haben.

Weiters wurde schon bei der Errichtung der 6. Klasse auf die Dringlichkeit zur **Gründung einer Bürgerschule** hingewiesen und diese Angelegenheit nie mehr aus den Augen gelassen. Leider konnte sich damals das Land Tirol zu den Kosten des Lehrpersonals nicht entschließen, obwohl sich die Gemeinde zur Beistellung aller sachlichen Kosten verpflichtet hätte. So blieb es bei billigen Sympathien, welche man diesem Gedanken entgegenbrachte.

Eine weitere Sorge des Gemeinderates war die **Verbesserung der Mädchen-Ausbildung zur praktischen Hausfrau.** So wurde damals eine Fortbildungsschule für Mädchen ins Leben gerufen, welche insbesondere den zahlreichen Mädchen der weniger bemittelten Bevölkerung die Möglichkeit bot, das Volksschulwissen zu erweitern und Kenntnisse für die Bedürfnisse der Hauswirtschaft und des kleinen Gewerbestandes zu erwerben. Eine 6. Klasse der Mädchenvolksschule wurde schon im Schuljahr 1901/2 errichtet.

Beim Bau des neuen Schulhauses wurde auch auf die Unterbringung der **gewerblichen Fortbildungsschule** Rücksicht genommen, sodaß in diesen Räumlichkeiten auch Fachkurse für das heimische Gewerbe stattfinden konnten. Durch Schaffung geeigneter Räume konnte ferner dem Musik- und Turnunterricht mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Eine besonders wichtige Aufgabe war für die damalige Gemeindevertretung die **Errichtung eines neuen Friedhofes**, die Ausarbeitung einer Friedhofsordnung und insbesondere die Festlegung der mit der Abgabe von besonderen Grabstellen verbundenen Preise. Mit der Vergrößerung der Arkaden, der Wand- und Randgräber mußte getrachtet

werden, einen großen Teil der 87000 Kronen betragenden Gesamtkosten des Friedhofes hereinzubringen.

Ein Problem bildete die Frage der Beerdigungsweise. So mancher answärtige Leidtragende war entsetzt über die damalige Einsparung der Leichen vor dem Publikum. Da im benachbarten Kärnten und in der Diözese Trient das nicht so geübt wurde, hat die Stadtgemeinde Lienz zur Eröffnung des neuen Friedhofes gebeten, künftig diese Art der »Einsparung« auch in Lienz zu unterlassen. Von Brixen wurde darauf geantwortet, daß an dem alten ehrwürdigen Ritus der Diözese nichts geändert werden könne.

Man verwendete nun eine Strohhunterlage, wodurch das Poltern wohl abgeschwächt, der widerliche Anblick der Totengräberarbeit vor den Trauergästen aber nicht verhindert wurde.

Damals wurde auch ein **Pfarrkirchturm-Komitee** gegründet, das in erster Linie die Aufgabe hatte, freiwillige Spenden zum Ausbau des Pfarrkirchturms St. Andrä zu sammeln, der aus der damaligen traurigen Gestalt zu einer Zierde der ganzen Gegend ausgebaut werden sollte. Im Jahre 1737 hatte ein Blitzschlag den Turm zerstört und seitdem besaß er nur ein einfaches niedriges Pyramidendach.

Weiters gedachte man verdienter Lienzener Bürger und enthielt zwei **Gedenktafeln**: für Beda Weber, Benediktiner im Kloster Marienberg, Wissenschaftler und Politiker, und für den Historiker Pater Albert von Muchar. Im Jahre 1906 wurde das **Denkmal Kaiser Josef II.** auf dem Hauptplatz aufgestellt.

Auch von der **baulichen Entwicklung** am Beginn dieses Jahrhunderts gibt es einiges zu berichten: So wurden drei neue Wasserleitungsstränge errichtet und ein Verbauplan für den südwestlichen Stadteil erstellt. Von 1900 bis 1906 wurden 25 Neubauten, 11 Umbauten, 8 Zubauten, 10 Aufbauten, 10 Adaptierungen und 38 kleinere Bauobjekte bewilligt. Auch die Gemeindegasse erfuhren Verbesserung; so wurden das Purggergangel, die Apothekergasse und der Leisacher Weg erweitert. Da die Apothekergasse von vielen Schülern benutzt wurde, erhielt sie ein Verbot für Fuhrwerke. Etwa ein Dutzend namenlose Gassen bekamen damals einen Namen.

Weiters trat der Gemeinderat für den Bau einer Iseltalbahn und einer Straße über den Iselsberg ein. Auch die Frage der Unterbringung eines Feldjägerbaons wurde an den Gemeinderat herangetragen. Trotz der Opfer, die damit verbunden waren, glaubte der Gemeinderat doch, im Interesse der Haushesitzer und Geschäftsleute die Frage in positiver Weise behandeln zu sollen.

Ein weiteres Problem betraf die **Errichtung eines Elektrizitätswerkes in Lienz.** Das erste Projekt von Siemens an der Drau nächst der Lienzener Klaus wurde im Februar 1902 vorgelegt. Nun erhielt die Gemeinde weitere neun Projekte; an der Drau zwei, an der Drauwier zwei, an der Isel in der Pfister drei und am Debantbach zwei. Im Oktober 1903 entstand das erste technische Gutachten, welches sich unter gewissen Voraussetzungen bezüglich der Wassermenge in erster Linie für den Debantbach, in zweiter für die Isel und in dritter für den erst später aufgetauchten Tauernbach aussprach. Sieger blieb das Debantbachprojekt. **Kleinere Probleme:** die Stadtheleuchtung litt unter dem Umstand der Laternenanzünder, die sich nach dem

Mund im Kalender und nicht nach der Witterung richteten. Oft brannten die Lichter noch am Mittag. Weiters wurden die Krämermärkte aufgelassen. Schulleiter Raffiner wünschte die Durchführung von Eltern-Lehrer-Abenden. Ferner wurde die Stadtvertretung beauftragt, dafür zu sorgen, daß ihre Vertretung im Landtag und Reichsrat sich gegenüber den bisherigen Verhältnissen bessere. Auch sollte unbedingt an dem vorgesehenen Reichstagswahlkreis, der die Gerichtsbe-

zirke Lienz, W. Matrei, Sillian und Welsberg umfassen sollte, festgehalten werden.

Wenn sich auch die heutigen Aufgaben der Stadtgemeinde gewaltig vermehrt haben, so finden wir in den Problemen von heute doch wieder Ähnlichkeiten wie den Schulhausbau oder die Sanierung des Pfarrturmes und viele sind auch gegenwärtig wieder der Meinung, daß nach dem Ausscheiden von Landesrat Fridolin Zanon Osttirol im Land zu wenig vertreten sei.

Emma Totschnig:

## Die Güter der Grafen von Görz, ihrer Ministerialen und Dienstleute

17

Siehe OHB. 1987/11, 12; 1988/1, 2, 3, 4, 5, 6, 10, 11, 12; 1989/9; 1990/3, 4, 5, 6; 1991/3

Noch ein Gütl in der Egarte scheint einige Zeit zum Schmiedgüt gehört zu haben, es wird heute »das Marxergüt« genannt:

Am 11. 8. 1685 kaufte Marx Stainer »die Mayrsche Behausung zuunterst der Egarten zu Tristach«.

Dieses Gütl dürfte jedoch schon in viel älterer Zeit bestanden haben. Es war vielleicht eines der um 1545 genannten Objekte (280), deren Lage wegen mangelnder genauer Beschreibung nicht erkennbar ist.

Pfarrer Niederkofler nennt in seiner Chronik S 54 als ersten, ihm bekannten Besitzer des Marxergüts Bernhard Tölderer, der in 1. Ehe mit einer Maria, in 2. Ehe mit einer Barbara verheiratet war.

Im schon erwähnten Vertrag vom 11. 8. 1685 (281) ist Georg Tölderer, Hufschmied zu Lienz, Gerlhub der Kinder des verstorbenen Bernhard Tölderer, namens Antoni und Agnes.

Die hinterlassene Witwe Barbara war nun mit Marx Stainer verheiratet, der dieses Gut um 260 fl. erwarb. Diese Mayrsche Behausung bestand aus Feuer- und Futterhaus, dabei lag ein Kreitgärtl mit 120 Kfl. Das Gütl grenzte im Osten an Hans Wendlingers Hans (= heute Unterrader), im Süden an die Tristacher Feldern, im Westen und Norden an den Weg. Es war Freistiftgut der Herrschaft auf Schloß Prugg. Dazu gehörte noch ein zu Paurecht vergebener Grund, 1 mader groß, am Tristacher Unter-Rain, er greuzte nstlich an Frießlmair Grund, im Süden an den Weg, im Westen an Fatschlers Grund und nördlich an die Wiere. Der »Langacker« in den Tristacher Felder (gegen Amlach) grenzte an Luner, an den Perg, an Valent, Linder und an den Weg; er war Freistiftgut der St. Ulrichs- und St. Peterskirche zu Lavent.

Der Name »Mayrsche Behausung« könnte von den Vorbesitzern dieses Gütls hergekommen sein. Sichere Anhaltspunkte fehlen, lediglich im Pfarrurhar aus der Zeit zwischen 1663 bis 1767 wird bei der Vergabe der Kirchenstühle die Reihung vermerkt (282):

Oswald Mayr, nun Lorenz; Lorenz Mayr, nun Bernhard Tölderer; sodaß man annehmen kann, daß nicht nur die Reservierung des Kirchenstuhls, sondern auch der Besitz vom Oswald Mayr an den Lorenz Mayr und schließlich an den Bernhard Tölderer kam. Die Benennung »Mayrgütl« wäre auf diese Weise erklärbar.

Im Jahre 1712 kommt noch Marx Stainer bei der Tristacher Untersässen vor. Am 13. 9. 1725 kaufte Hans Rainer von Marx Stainers Kreditoren dieses Gütl (283). Als Hans Rainer i. J. 1762 starb, übernahm sein Sohn Hans

dieses Erbe, er nannte sich in den Jahren 1775 und 1780 jedoch wieder »Stainer«, nach dem Vulgonamen des Gütls.

In der Beschreibung der Liegenschaft im Jahre 1775 wird noch angeführt, daß der Einfang und das Haus in Wassergefahr seien, daß der Langacker 1379 Klafter Grund umfaßte und der Wald in Jungbrunn ein Ausmaß von 7200 Klaftern hatte.

Um 1780 hatte das Gärtd beim Haus nur mehr 40 Klafter (= 1/3 des ursprünglichen Ausmaßes), auch das Grundstück am Unter-Rain und an der Wiere war verfloßt; der Einfang in der Aue umfaßte 1508 Kfl. (284).

Pfarrer Niederkofler führt in seiner Chronik S 54 andere Besitzer oder vielleicht Bestandsleute dieses Marxergüts an:

Blasius Taxer, Bartlmä Ortner, Josef Ortner und noch ein Bartlmä. Letzterer hatte die Tochter des Vorbesitzers, Anna Stainer, geheiratet. Darauf übernahmen Stephan Thaler aus Glanz und die Erbtöchter Elisabeth Ortner das Gütl.

Am 1. 4. 1880 kaufte es Josef Kerschbauer, von dessen Sohn Alois gelangte das Gütl am 21. 8. 1905 an Anton Lugger, dessen Enkel Max Lugger besitzt es auch heute noch (285).

Das »Marxergütl« wurde inzwischen um mehrere Grundstücke vergrößert. Die Bauliekeiten stehen auf der Grundparzelle 47, Dorfstrasse 38.

### Die »drei mansen« zu Tristach, Besitz Hugos III. von Taufers

Hugo III. stammte aus dem Geschlecht der Edelfreien von Taufers, die um 1136 erstmals urkundlich erfaßbar sind (286)

Er war verheiratet mit Euphemia, Tochter des Heinrich von Villalta, aus einer in Udine im Friaul ansässigen und dort reich begüterten Familie. Nach Hugos Tod erhielt Euphemia als Witwengut mehrere Hofe im Raum von Lienz. Sie übergab diese Güter am 13. 4. 1216 im Namen ihrer Tochter Beatrix an den Schwigersohn Otto, Burggraf (castellanus) zu Lienz. Dieser Besitz umfaßte

ein Wohnhaus samt einem Thurm an der Brücke zu Lienz (287), eine Mühle daselbst, drei »mansen« im Dorf Tristach (288), eine »curia« zu Leisach und einen »mansus« zu Amlach mit allem, was Euphemia von ihrem seligen Mann als Wittum in und um Lienz innehatte.

Zu dieser Schenkung gab Euphemia Sohn, Heinrich (v. Taufers), der um diese Zeit bereits Archidiacon der Kirche zu Aquileia war und später, 1225, zum Bischof von Brixen erwählt wurde, seine Zustimmung. Ob die Ehe von Beatrix und Otto mit Kindern geseg-

net war und welcher Herkunft Burggraf Otto von Lienz war, ist nicht überliefert. Kamillo Trotter meint, Otto sei ein Volfreier gewesen und zähle nicht zu den Vorfahren des nachfolgenden Burggrafen geschlechtes von Lienz. Dagegen meint Meinrad Pizzini zur Ansicht, daß Otto ein Bruder des Chuenradus und des Irnfridus de Lienz war, und der Minnesänger, Burggraf Heinrich I., Ottos Sohn gewesen sein könnte, da er in seinen Liedern die »lieben« und »fründe« (was Freunde und auch Verwandte heißen kann) »uf dem sant« nennt, womit nur der Ort Sand in Taufers gemeint sei (289).

Sollte dies zutreffen, gewänne auch der Taufname »Heinrich« an Bedeutung, weil Burggraf Otto falls ihm ein Erbsohn geschenkt war — diesen vielleicht nach seinem Schwager, dem Archidiacon Heinrich (v. Tanlers) benannt hätte. Dadurch wären die späteren Burggrafen auch Erben der tauferischen »drei mansen zu Tristach« geworden; doch fehlen urkundliche Nachweise über Ottos Herkunft und Nachkommen.

### Wo lagen diese drei Kleingüter des Burggrafen Otto?

Die eingangs genannte Urkunde vom 13. 4. 1216 gibt über die genaue Lage dieses tauferischen Besitzes in Tristach keine Auskunft, doch kann man einen gültigen Hinweis auf diese darinsehen, daß nach der bisherigen Erforschung und Besprechung der einst bischöflich-brixnerischen Güter, der Pfarr- und Caplaneigüter, der Güter des Frauenklosters der Dominikanerinnen zu Lienz, der flaschbergerischen und der görzischen Güter, nur noch die »Wutzhöfe« und der »Kreithof« offen sind und daher am besten in Frage kommen, der gesuchte, einstige Besitz Hugos III. v. Taufers, bzw. der Witwenbesitz seiner Gattin Euphemia v. Villalta gewesen zu sein.

Der »Wutzhof« kommt im Musterungsregister der Görzer um 1380 vor (290).

In dieser Liste der Einherufenen aus Tristach steht er an erster Stelle. Die Zählung beginnt im Osten des Dorfes.

»Item, Mayer am Ort«, mit Joppa, Schilt und Spieß ausgerüstet. Damit war ohne Zweifel der Inhaber des späteren Wutzgutes gemeint.

Darauf folgt »Der Schütz« (vermutlich am später zerstückelten Hauergütl, zerteilt an Wuz, Frießlmair, Pacher), »Grawleich« (am Frießlmairgütl, das den Dominikanerinnen zinsbar war), »Nikl überm pach« (am pfarrlichen Überpachergut), »Der Mayer« mit Panzer, Handschuh, Armbrust und Joppen, (am später zerstückelten görzischen Mayrhof Reschgut genannt), »Der Hasler« (am görzischen Haslerhof, dem heutigen Jakobergut), »Pischoff Mayer« (am bischöflich-brixnerischen Lanzenhof, dem heutigen Kalergut).

Darauf folgen die Güter des Oberdorfes: »Petter der Mayer, Chirchprobst« (am später abgebrannten und nicht wiedererrichteten, alten, görz. Puchergut/Oberhaslachergut), »Der alt Mesner« (am Gütl des Dionisi Ortner/Weninger, zusammengelgt mit heutigem Wastlergut), »Geyler an der Huben« (am Gut des Peter Moshaimer, das 1420 an die St. Laurenzikirche verkauft wurde und Nikl am Ort innehatte, heute geteilt: Veidler und Ortner), »Hansl under der Aichen« (etwa am heutigen Wahlergütl, einst flaschbergerisches Gut), »Der Örhank« (am späteren Caplaneigut, heute Gemeindefhaus), »Jäkl Greyner vor dem Pfarrhof« (am brixnerisch-bischöflichen Brunnergut), »Der Nikl und der Stefan« (am

flaschbergerischen heutigen Pfarrhof und am heutigen Puechergut).

Diese Aufstellung zeigt eindeutig, daß die Reihe der Einberufenen um 1380 genau der auch heute noch gültigen Reihenfolge der Bauernhöfe entsprach und der Hof des erstgenannten »Mayer am Ort« am östlichen Anfang des Dorfes, dagegen der Hof des um 1420 genannten »Nikl am Ort« am westlichen Ende des Dorfes, beim heutigen »Ortner« lag.

Über die »Wutzhöfe« schreibt Sebastian Niederkofler in seiner Pfarrchronik S 20-22:

»Das erste Haus von Bad Innghrann herauf, im Unterdorfe (Enderdorf), ist das Wutzsch. Hier ist eine Gruppe von 3 Feuerhäusern nebst Futterbehausungen. Vor alten Zeiten machten alle 3 nur ein Gut aus:

Das sogenannte Wutz oder Butzgut war die berühmteste und größte Hube in ganz Tristach ...«

Die ältesten, ihm bekannten Besitzer des Wutzhofes nennt Pf. Niederkofler nur mit dem Taufnamen:

1) Erasmus, circa 1380; 2) Erasmus, kommt vor 1469; 3) Erasmus, geb. ca. 1540; 4) Mathäus, geb. ca. 1579; filius Erasmi; (Randvermerk:) 1420 kommt Hans Wutz als Kirchprobst vor.

Aus welchen Quellen Pfarrer Niederkofler seine Information ans so alter Zeit schöpft, führt er nicht an. Es dürften noch Unterlagen aus dem 14. Jahrhundert vorhanden gewesen sein, denn Herr Georg Agger, Pfarrer von Tristach und Lavant, schreibt in seinem ältesten Urbar, daß er seinen um 1687 verfaßten Auszug aus vielen Urbaren »so vor 300 und 77 Jahr Lavantinense Urbarium gewest« zusammengestellt habe (291).

Aggers Informationen hatten demnach auf Unterlagen aus der Zeit um 1310 beruht. Heute sind keine derartigen Dokumente mehr vorhanden. Auffällig ist, daß der älteste, von Pfarrer Niederkofler genannte Inhaber des Wutzgutes, Erasmus, in der Zeit lebte, in der auch in der Familie der **Burggrafen zu Lienz** der erste »Erasmus« und sein Bruder »Hans« als Söhne des verstorbenen Burggrafen Hugo II. von Lienz um 1373 - 1387 urkundlich nachweisbar sind (292).

Ihre Mutter war Anna v. Weispriach; genannt sind noch die weiteren Brüder Mathäus und Augustin und die Schwestern Margarete und Kunigunde. Erasmus I. war 1393 Pfleger zu St. Michelsburg/St. Lorenzen, 1405 wurde er Hauptmann zu Lienz. Hans war um 1372 Burggraf zu Oberdrauburg. Kamillo Trotter nennt in seiner ausführlichen Arbeit über die Burggrafen von Lienz und zum Lueg obigen Erasmus I., der 1421 starb, einen weiteren Erasmus II., gestorben um 1449, und einen Erasmus III., der um 1435 und um 1444 lebte.

Vom Burggrafen Erasmus IV., dem Letzten dieses Namens, berichtet K. Trotter, daß Genannter bei Kaiser Friedrich III. in einem gewissen Ansehen stand; er sei jedoch nach 1481 wegen mehrerer Untaten in des Kaisers Ungnade gefallen und schließlich in Laibach eingekerkert worden, von wo er auf seine Burg Lueg in Krain entfliehen konnte.

Nach längerer Belagerung dieser Burg sei Erasmus im Jahr 1484 durch ein Fenster erschossen worden, worauf sein Bruder und die Witwe des Erasmus, Katharina Ungnad, sich den Belagerern ergaben.

Mit einem Schreiben vom 8. 7. 1483 informierte ein Mittelsmann, Andreas Sieger, den

Grafen Leonhard v. Görz über das seinerzeitige Bemühen des Burggrafen Erasmus um die neuerliche Gunst des Kaisers und welche Mißgeschicke sich dabei ereignet hatten. Ein Erasmus Ortmaier habe ihm davon erzählt (293).

Ortmaier stammte — wie der Name sagt — aus dem Hof eines »Mayer am Ort« und dürfte mit Burggraf Erasmus IV. in Verbindung gestanden sein.

Die Vorliebe für den Taufnamen Erasmus bei den Inhabern des Wutzgutes zu Tristach und dieser traditionelle Taufname Erasmus beim Geschlecht der Lienser Burggrafen ist ein Grund mehr der Ansicht Meinrad Pizzinini (294) zuzustimmen, daß Burggraf Otto von Lienz, der um 1216 die 3 tauferischen Kleingüter zu Tristach von seiner Schwiegermutter Euphemia von Villalta erhielt, ein Vorfahre der späteren Burggrafen von Lienz und zum Lueg war, sodaß Letztere ihn beerben konnten, und so in den Besitz der Wutzhöfe kamen.

Die Lienser Burggrafen besaßen schon 1322 Eigen-Güter in Tristach. So verzeichnet Burggraf Nikolaus in seinem Urbar eine Stampfle an der Wiere, wofür ihm Nikel Überpacher zu zinsen hatte (295): »... ain stampfle bei der wiere ze Dristach, die vorn bei der sag oberhalb leit ...«

Von dieser Stampfle zu Tristach schreibt Burggraf Nikolaus noch um 1395 - 1396:

»Item Nikel Überpacher ze Dristach geit von ainer Stampfle die ee zu ainer hube den hat geholfen und ist aigen, und hat paurecht darauf ...«

Dies bedeutet, daß die erwähnte Stampfle ehemals (ee) zu einer Hube gehört hatte, nun aber davon unabhängig zu Paurecht an den Überpacher vergeben wurde.

Wenige Jahre vorher, im Jahre 1381, ist im gleichen burggräflichen Urbar ein zugrunde gegangenes Gut aufgezeichnet worden.

»Item, Hensel der Smid hat das gut ze Dristach verwasset und verpriet mit lebennge Cholern um mitten tag am sambtztog vor sand Pangrententag in dem LXXXI jare.«

Dieses Schmidgut ist — wie auch mehrere andere Güter-Nennungen — durchgestrichen, es schied demnach aus den burggräflichen Eigengütern aus. Im Jahre 1392 vergab Burggraf Erasmus I. noch »ain Angerl bei seiner Stampfle, das vom Willem zu Tristach erkanft« war, dem Nikl Mayr (296).

Sowohl dieses Angerl als auch die Stampfle kommen in den burggräflichen Aufzeichnungen v. J. 1455 ebenfalls nicht mehr vor. Sie dürften verkauft worden sein, oder sie gelangten an die Görzer; wo wird z. B. diese »Stampfle bey der Wuer zu Dristach« von Graf Leonhard v. Görz im Jahre 1471 dem Hannsen Scherer, Bürger zu Lienz, verliehen, der als Lehenträger für seine Mutter Anna fungierte (297).  
Fortsetzung folgt

#### Quellen:

- 280 Kat. 0/8 v. J. 1545 im Tir. Landesarchiv Ibk. (s. auch Anm. 248: Haus und Garten der Nichl Wählin Wittib, Haus der Cristina Lögterporerin ...)
- 281 Verfachbuch Landgericht Lienz vom 11. 8. 1685, Tir. Landesarchiv Innsbr.
- 282 Urbarium der Kirche Tristach von 1663 - 1767 im Pfarrarchiv Tristach.
- 283 Oberforcher Sammlung (s. Anm. 278).
- 284 Kat. 120/13 v. J. 1775 und Kat. 120/40 v. J. 1780.
- 285 Erhebungen im Grundbuch, BH Lienz.
- 286 Justinian Ladurner, Urkundl. Geschichte der Edlen v. Taufers, in: Zeitschrift des Ferdinandeums f. Tirol u. Vorarlbg., Folge III/12 (1865), weiters Bitschnau Martin, Burg und Adel in Tirol zwischen 1050 - 1300 in: Mitteilungen der Kommission f. Burgenforschung und mittelalterliche Archäologie, Sonderband 16/Österr. Akademie der Wissenschaften, Philosoph.-Histor. Klasse, Sitzungsberichte Bd. 403 Nr. 121 und Nr. 238. Weiter siehe auch: Erika Kustatscher, Die Herren v. Taufers, Diözesanat. Innsbruck, 1987.
- 287 Josef Astner, Der »Glöcklerturm« zu Lienz, Osttiroler Heimatblätter, 33. Jahrgang Nr. 3, 4, 5, usw.
- 288 Walter Fresacher, Die Freisassen in Kärnten, in: Das Kärntner Landesarchiv Klqfrt. (1974) Band 5 S 58: »mansen, die aus größeren Einheiten, z. B. aus Wirtschaftshöfen, hervorgegangen sind...« G. Ad. v. Metnitz, Carinthia I/155 (1965), Geadelte Bürger in Kärnten, S 493/4: »curia, die rechtlich besser gestellten Hufen der Zehenteinnehmer...«
- 289 Meinrad Pizzinini, Heinrich, Burggraf von Lienz, Osttiroler Heimatblätter, 33. Jahrgang (1965) Nr. 1-3 usw. Zwischen dem Burggrafen Otto und Burggraf Heinrich I., dem Minnesänger, kommt kurzfristig Cholo v. Flaschberg als Burggraf zu Lienz vor. M. Pizzinini meint dazu, daß möglicherweise Heinrich I. während seiner Kreuzfahrt in das HI.

- Land von Cholo v. Flaschberg vertreten wurde, denn der Görzer Graf belehnte anschließend nicht Cholo's Sohn Volker, sondern den Minnesänger Heinrich I., den (wahrscheinlichen) Sohn des früheren Burggrafen Otto von Lienz, mit dem sehr wichtigen Burggrafenamt. Dazu siehe auch: Josef Astner, Der Glöcklerturm, wie Anm. 287.
- 290 Musterungslisten des Landgerichtes Lienz aus der Zeit um 1380, Codex 63/1 im Tiroler Landesarchiv Innsbruck, ediert in den Schlerschriften, Band 44 (1937) S 142 »Die Tristacher«, »May« am Artl.
- 291 Urbar I aus der Zeit um 1676 - 1705, S 12 im Pfarrarchiv Tristach; lt. Vermerk in den Archivberichten Tirol Bd. IV von Ottenthal Redlich, S 65, befand sich früher das Kirchenarchiv im Keller des Widums, wo glaublich vieles durch Feuchtigkeit zerstört wurde. Die noch vorhandenen Archivalien lagen später am Dachboden. Nun sind sie (v. H. Pf. Ant. Ortner) ordnungsgemäß verwahrt.
- 292 Kamillo Trotter, Die Burggrafen von Lienz und zum Lueg, in: Schlerschriften Bd. 105 (1954) S 18, 20, 23 und 110.
- 293 wie Anm. 292 S 61 - 63. Ein Erasmus Ortmaier war um 1492 Pfleger zu Gurnitz und vom Kaiser beauftragt — um die Drau mit »schefflen« zu befahren — Wege zu machen, Schiffrosse zuzurichten, für Werkleute, Arbeiter und Robot zu sorgen und die v. Kaiser verlangte Abgabe an Geld entgegenzunehmen (Monumenta h. d. Carinthiae XI/660 v. 16. V. 1492).
- 294 wie Anm. 289.
- 295 Eigengüter und Lehen der Lienser Burggrafen, verzeichnet in den Urbaren 204/1 - 5 von ca. 1290 - 1455, im Tiroler Landesarchiv Innsbruck S 1 und 12; Hensel der Smid S 5.
- 296 wie Anm. 292 Kamillo Trotter, Schlerschriften 105, S 27 u. S 92.
- 297 Görzer Lehen, HS 1973 im Tir. Landesarchiv Innsbruck, S 96.

Josef Obbrugger:

## Türken in Lienz

Am 14. Juni 1602 kam Hans Schgat, des Herrn Augustin Loias Diener, mit 16 gefangenen Türken von Wesina (?) herauf durchs Pustertal nach Lienz, um sie nach Italien zu bringen. Am Mordbühl entflohen die Türken und flüchteten über die Leisacher Alm — wo sie eine Frau ermordeten — nach Kärnten. Balthasar Schultes, Bürger und Gastwirt zu

Lienz, half dem Schgat beim Einfangen der Geflüchteten in Kärnten, und elf davon konnten wirklich wieder eingefangen werden; diese kamen am 2. August wieder nach Lienz, von wo sie zunächst nach Bozen und von dort nach Italien überstellt wurden. (Vb. Landgericht Lienz).